

W

andeln, verändern, anpassen: Dinge verändern sich – und wir uns auch. Allerdings auf unterschiedliche Weise. Wer sich anpasst, richtet sich nach dem, was aussen passiert. Wer sich verändert, will eine andere werden – und ist danach unter Umständen nicht mehr wiederzuerkennen. Wer sich hingegen wandelt, bleibt im Kern dieselbe,

hat aber zu bestimmten Dingen eine andere Haltung eingenommen oder ihr Verhalten geändert.

Können wir uns wandeln – in Bezug aufs Klima?

Seit Corona wissen wir, dass wir uns sehr rasch anpassen können: vom täglichen Pendeln aufs Homeoffice, von physischen Meetings auf Zoom, von unbegrenzter Mobilität auf eingeschränkte Bewegungsfreiheit.

Haben wir uns dadurch verändert? Vieles spricht dafür. Was vorher in eine feste Tages- und Wochenstruktur eingebettet war – die Familie, das Zuhause – war plötzlich immer da. Was man meinte, unbedingt brauchen zu müssen, erwies sich auf einmal als entbehrlich. Was vorher kaum auszuhalten war – Ruhe, Zeit –, wurde zur Wohltat. Werden wir uns nun wandeln? Sehr wahrscheinlich. Denn die Corona-Krise hat unseren Alltag verändert. Der Lockdown gab uns Zeit und Raum, darüber nachzudenken, was uns wirklich wichtig ist. Weniger ist mehr. Mit dieser Erkenntnis werden wir unser Leben ändern. Für die Umwelt ist das eine Chance – wir haben sie in der Hand.

— Kolumne

DIE KUNST DES WANDELNS



Katja Gentinetta, politische Philosophin, ist Universitätsdozentin, Publizistin, Verwaltungsrätin, Co-Moderatorin der «NZZ Standpunkte», Wirtschaftskolumnistin der «NZZ am Sonntag» sowie Mitglied vom Aufsichtsrat des IKRK.